

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 24 (1969)
Heft: 1

Artikel: Schutz gegen internationale Währungskrisen
Autor: Salzmann, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

solche Menschheit braucht keine Pestizide mehr, denn sie braucht keine Nahrung mehr. Wenn also die Landwirtschaft ohne diese Gifte nicht mehr produzieren kann, dann kann man also auf Deutsch offenbar die Menschheit nicht mehr vor dem schleichen- den Entartungstod bewahren — fürwahr eine überragende Weisheit!

Möge also jeder von uns stolz darauf sein, daß er versteht, giftfreie und gesunde Nahrung für die Menschen zu erzeugen. Der Landbau kann sehr wohl ohne Pestizide betrieben werden, man muß es nur verstehen. Wer die Wahrheit für sich hat, der hat vor der Geschichte zuletzt doch immer recht behalten. Es wird gar bald die Zeit kommen, da die «Erfinder» dieser unheimlichen Stoffe nicht mehr ruhig schlafen können, weil sie ihr Gewissen plagt. Wenn es dann noch den Atombomben-Strategen und den Rauschgift-Händlern genau so ergeht, dann dürfte man sogar wieder auf eine Zukunft des Menschengeschlechtes hoffen.

Schutz gegen internationale Währungskrisen

Wenn man einigermaßen verstehen will, was die immer wiederkehrenden Währungswirren und Geldkrisen für uns bedeuten, muß man vor allem diese drei Tatsachen begriffen haben:

1. *Die Sprache der Fachleute ist noch komplizierter als es die Zusammenhänge sind.* Wenn es einem schwerfällt, eine aktuelle Nachricht zu verstehen, liegt dies nicht unbedingt am gemeldeten Sachverhalt, es kann an unverständlicher Ausdrucksweise liegen. Der deutsche Professor Pascual Jordan spottete einmal über Erfahrungen mit Kollegen, die der «undemokratischen Meinung» sind, «es sei vornehmer, jeden auch für Nichtspezialisten verständlichen Sprachgebrauch zu vermeiden oder zu verlernen.» Manchmal könnte man vermuten, diese «undemokratische Meinung» sei keineswegs auf die deutsche Gelehrtenwelt beschränkt.

2. *Die wichtigsten Industrieländer und Handelspartner der Schweiz sind mit dem sozialen Hauptproblem — mit der Inflation — unterschiedlich fertig geworden.* Gegenüber 1967 beträgt die Inflationsrate (Preissteigerung) beispielsweise in Frankreich

5,6 Prozent, in USA 4,1 Prozent, in der Schweiz 2,4 Prozent und in Deutschland lediglich 1,5 Prozent. Für den Welthandel bedeutet dies, vereinfacht ausgedrückt, daß mancher Importeur bei annähernd gleicher Qualität der angebotenen Güter lieber aus Deutschland und aus der Schweiz bezieht als aus Frankreich und USA. Die «teuren» Länder importieren möglichst viel aus den Billigländern; daraus entstehen aber einseitige Waren- und Geldströme, die bei den inflationsstarken Ländern zu passiver Handels- beziehungsweise Zahlungsbilanz führen, das heißt sie können mit dem Total ihrer (zu teuer gewordenen) Ausfuhr nicht mehr ihre anwachsende Einfuhr ausgleichen. Statt mit Waren müssen sie nun mit Gold oder goldgedeckten Devisen bezahlen; es kommt zur Abwanderung von Gold und Devisen Richtung inflationsarme Länder (z. B. Deutschland, Schweiz). Für diese inflationsarmen Länder bringt der verbreiterte Geld- und Goldzustrom eine Vermehrung der Geldmengen. Was das bedeutet, sagt der Präsident der Schweizerischen Nationalbank indirekt mit den Worten: «Das Geld behält nur dann seinen Wert, wenn seine Menge in einem angemessenen Verhältnis zur Produktionskapazität der betreffenden Volkswirtschaft gelassen wird.» Anders ausgedrückt: Deutschland und die Schweiz *importieren die Inflation* aus USA und Frankreich!

3. *Der natürliche Ausgleich wird durch die fixierten Wechselkurse unterbunden.* Der geschilderte, einseitige Geld- und Goldstrom bedeutet (wir nehmen jetzt das Beispiel USA/Schweiz), daß auf dem Devisenmarkt viele Dollars angeboten werden und starke Nachfrage nach Schweizerfranken besteht, denn eine «harte» Währung, das ist die Währung eines inflationsarmen Landes, ist international gesucht. Die größere Nachfrage nach Schweizerfranken treibt dessen Preis (Kurs) hinauf. Würde man dieser Entwicklung den Lauf lassen, so würde der Schweizerfranken ziemlich genau um das Ausmaß der Inflationsdifferenz USA/Schweiz *teurer*, im gleichen Maß nähme die Nachfrage nach ihm ab, im gleichen Maß würde der Devisen- und Goldzustrom in die Schweiz kleiner: die vom Ausland herkommende Inflationsquelle wäre verstopft. Das System der festen Wechselkurse, auf das wir im «Münzgesetz» verpflichtet sind, verhindert diesen Ausgleich. (Nach dem Münzgesetz entspricht 1 Franken=0,203 Gramm Gold. Da andererseits 1 Dollar = 0,888 Gramm Gold ent-

spricht, ergibt sich ein Verhältnis von $888 : 203 = 437$ oder 1 Dollar 4.37). Die Stabilhaltung des Kurses erfolgt bei diesem System der «festen Goldparität» sozusagen zwangsläufig. Steigt nämlich der Franken über 4.37 für 888 Gramm Gold hinaus, so bezahlt der amerikanische Importeur nicht mit «teuren» Franken, sondern «billigem» Gold — womit sich zwar der Kurs wieder stabilisiert, dafür aber die amerikanische Inflation an die Schweiz weitergegeben wäre!

Man wird sich, auch in der Schweiz, überlegen müssen, was wichtiger ist: stabile Wechselkurse oder stabiler — oder wenigstens annähernd stabiler — Inlandpreisstand. Uns scheint, der Vorzug gebühre der gesicherten Kaufkraft des Frankens im Landesinnern. Dabei brauchte auf feste Wechselkurse, die ihren Vorteil haben, keineswegs dauernd verzichtet zu werden: Gegenüber Landeswährungen, die ihre Inflation in gleicher Weise bändigen wie wir, wäre das Austauschverhältnis ohnehin stabil.

Nach dem derzeitigen Stand der Diskussion um die Revision des «Notenbankinstrumentariums» ist anzunehmen, daß die Frage vernünftiger Wechselkurspolitik ausgeklammert wird. Auf die Dauer wird das aber nicht angehen, denn wir haben alles Interesse daran, uns gegen internationale Währungskrisen und Währungspuschereien so wirksam wie möglich zu schützen.

Friedrich Salzmänn

Sorgen um die Führung unseres Bauertums

Der Wandel in der Struktur der Landwirtschaft hat für das europäische Bauertum schwere Belastungen gebracht, die es oft bis in seine Existenz bedrohen. Ob der bäuerliche Berufsstand dieser Schwierigkeiten Herr wird, hängt weitgehend von seiner Führung ab.

Wie ist nun die Situation der Führungskräfte in der westdeutschen Landwirtschaft?

Die Lage wird von vier Punkten entscheidend beeinflusst. Zunächst ist der starke Rückgang der in der Landwirtschaft Be-